

Ansprache

zur Verleihung des Siegmund-Schultze Förderpreises für gewaltfreies Handeln am 24.09.2008

Walter Herrenbrück,
Landessuperintendent i.R., Bundesvorsitzender der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft zur Betreuung der Kriegsdienstverweigerer (EAK)

*Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Oberkirchenrätin, liebe Frau Kopsch,
liebe Friedensfreundinnen und Friedensfreunde!*

Kriege in der Welt sind eine Realität. Immer noch.

„...s'ist leider Krieg - und ich begehre, nicht Schuld daran zu sein“, sagt Matthias Claudius.

Und doch sind wir alle eingewoben in den Krieg: In die Kriegstreiberei und in die Folgen des Krieges. Manches Kriegsgerät wird auch von unsern Steuern bezahlt.

I

Kriege wirken nach. Sie sind nicht zu Ende, auch wenn sie für beendet erklärt wurden.

Der Vietnamkrieg zum Beispiel.

In den USA wird er „Amerikas längster Krieg“ genannt.

Über 550.000 US-Soldaten waren zeitweise in Vietnam stationiert.

Ich erinnere an die entsetzlichen Bombardements - damals ab 1964.

Die Zahl der amerikanischen Armee-Angehörigen, die getötet wurden, wird mit 58.000 angegeben, die Zahl der Verwundeten mit über 100.000.

Die Zahl der Opfer auf Seiten der Vietnamesen? Millionen!

1973 endete der Krieg – offiziell. Aber er war noch nicht zu Ende. Er wirkt nach.

Da sind die Vielen, die an Spätfolgen des Krieges leiden: an bleibenden körperlichen Gebrechen, an bleibenden seelischen Verletzungen.

Der Einsatz von Giftgas hat grausame Spuren hinterlassen:

Auf dem Kriegsgelände bleibt eine beschädigte, entstellte Natur zurück.

Und warum dieser Krieg? Um etwas durchzusetzen. Um das durchzusetzen, was man ‚Freiheit‘ nennt; und ‚Demokratie‘. Beides wertvolle Güter, gewiss; aber nichts, was sich erzwingen, was sich er-bomben lässt.

Es gab – nach dem Zweiten Weltkrieg - den Kalten Krieg.
Habachtstellung mit feindlichem Blick auf den Gegner. Mit Aufrüstung,
Hochrüstung. Anti-Kommunismus, Anti-Kapitalismus, immer wieder: ‚anti‘,
gegen, Gegnerschaft, Feindschaft.
Da war die ständige Bereitschaft, mit Raketen und Bomben die eigenen
Ziele zu verfolgen, Störungen auf dem Weg zu diesen Zielen mit Gewalt
beiseite zu räumen, frei zu kämpfen sozusagen - und auf jeden Fall sie-
gen zu wollen. Ein brutaler Wettkampf der Systeme.

Gewiss, die Welt ist kein Friedensreich. Es gibt Meinungsverschieden-
heiten, unterschiedliche Vorstellungen von Recht und Ordnung, Konflikte,
Gründe für handfesten Streit. Für die Politik ist das schnell - *zu* schnell -
ein Anlass für Abgrenzung, für Abschreckung, für Androhung von militäri-
scher Gewalt.

Aber fördert die Androhung von Gewalt nicht die Anwendung von Gewalt?

„s ist leider Krieg...“ Muss das so sein?

Nein, das muss nicht so sein, das darf nicht so sein.

Zweifel kommen auf am Soldat-sein. Zunehmende Zweifel – auch bei Sol-
daten selbst.

Was bringt ein Krieg dem Leben? Im Irak – und in Vietnam?

Führt er zur Einsicht, zur Umkehr, zur Befriedung? Oder eher zur Zerstö-
rung, zur Erschöpfung, zu ersticktem Hass, der irgendwann wieder aus-
bricht?

Kriege in der Welt sind eine Realität. Immer noch.

Aber die Realität des Krieges darf nicht zur Realität der Resignation welt-
weit führen, sondern zur *Realität der Friedensdienste*.

Friedrich Siegmund-Schultze sprach von „Friedensarbeit“. Und zur Frie-
densarbeit gehören die Kriegsdienst-Verweigerung ebenso wie Versöh-
nung und Friedensdienst.

Ja, auch Friedensdenkschriften können dazugehören, wenn sie keine fal-
schen Kompromisse dulden und öffentliche Wirkung und praktische Fol-
gen haben.

Friedensarbeit, Friedensdienste mögen wie Tropfen Wasser auf einen heißen Stein sein; aber vielleicht kann daraus doch fließendes Wasser werden, das erhitzte Gemüter abkühlt, die Friedfertigen erquickt und Gewalttäter zur Umdenken und zum Um-handeln bewegt.

Der Christen-Verfolger Saulus - so erzählt die Bibel - ist auf dem Weg nach Damaskus.

Er meint, die Strategie zu kennen, wie Schädlinge unschädlich zu machen sind. Und dann – auf dem Weg – sieht er ein helles Licht, das vom Himmel kommt und seine Augen überfordert; er kann nichts mehr sehen; und das bringt ihn zur Einsicht. Er verlässt das alte Ziel, und lernt, was zu tun ist. Und er sieht den vermeintlichen Gegner mit andern Augen.

So wird Saulus zum Paulus. Und dass es so kommt, hat mit Jesus Christus zu tun, der die *Friedfertigen* selig nennt.

Wie sehr wünschte man sich solche „Damaskus-Erlebnisse“ – nicht zuletzt in Syrien...

Vielleicht war es ein ähnliches Erleben, das dem US-Soldaten *George Mizo* im Januar 1968 – im wahrsten Sinne des Wortes – „widerfahren“ ist. Er war im Vietnamkrieg bei einem heftigen Gefecht schwer verwundet worden und erlebte, wie sein Unglück zu seinem – Glück wurde.

Er wurde ins Militärhospital eingeliefert und entging so dem sicheren Tod. Denn wenige Tage später starben seine Kameraden, als ihre Einheit aufgegeben und vernichtet wurde.

Es ist nicht leicht für einen Soldaten, darauf zu verzichten, das grausame Kriegsgeschehen mit heldenhaften Worten schön zu reden, sondern den Mut zu haben, das Grausame auch ‚grausam‘ zu nennen. Noch weniger leicht ist es für ihn, nach dem Erleben menschenfeindlicher Grausamkeit nicht zu resignieren, sondern nachzudenken, umzudenken und den Vorsatz zu fassen: „Ich verlasse den bisherigen, den alten Weg; ich gehe einen neuen, ganz andern.“ Das negativ Erlebte wird ins Positive, das Destruktive ins Konstruktive gewendet.

Wir werden heute darüber etwas hören, wie *George Mizo* es geschafft hat, das *Dorf der Freundschaft* ins Leben zu rufen; welche Umstände, welche

Personen und Institutionen ihm dabei geholfen haben; was bisher erreicht worden ist, welche Ziele künftig noch verwirklicht werden sollen.

Wir freuen uns, heute dieses wichtige Friedensprojekt auszeichnen zu können und gratulieren dazu sehr herzlich.

II

Von Friedrich Siegmund-Schultze war bereits die Rede.

Er ist der Namensgeber unseres Förderpreises für gewaltfreies Handeln. An ihn will ich kurz erinnern, weil sein Wirken für uns bis heute hin orientierend und beispielgebend ist

1885 geboren, studierte er evangelische Theologie. Sein Weg führte ihn an die Hofkirche des deutschen Kaisers; dort blieb er eine Zeitlang.

Er engagierte sich für Menschen, die in Not und Armut geraten waren; junge Menschen – ohne Arbeit, ohne Zuhause – holte er „von der Straße“. Soziale Arbeit, die Spuren hinterließ.

Aufmerksam verfolgt er die politische Entwicklung, Er denkt über Krieg und Frieden nach: „Die meisten haben den Frieden *gewollt*, aber nur wenige haben dafür *gearbeitet*“, schreibt er 1915.

Er nimmt das Wettrüsten der Kriegsflotten in Deutschland und in England wahr, den Konkurrenzkampf im Aufrüsten: Anlass für ihn, die Freundschaftsarbeit mit deutschen und englischen Theologen zu suchen und aufzubauen.

Am Vorabend des 1. Weltkrieges versicherten sich Menschen aus verschiedenen Völkern ihre gegenseitige Freundschaft und einen friedlichen Umgang miteinander - was immer auch die im Kriegstaukel befindlichen Regierungen ihrer Staaten künftig beschließen und befehlen mochten.

So entstand der „Internationale Versöhnungsbund“. Er eintritt für den Widerspruch gegen den Krieg, für die Bejahung der Kriegsdienstverweigerung, für die Bereitschaft zur Friedensarbeit.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen - als Nachwirkung des Ersten Krieges – war zwischen den Völkern Europas ein tiefes gegenseitiges Misstrauen ebenso spürbar wie ein übersteigter Nationalismus. So wurde die Beziehung zwischen den Völkern vergiftet; auch die christlichen Kirchen waren von diesem Gift befallen.

Und von Deutschland ging erneut ein Krieg aus...

Der Weltbund für die Freundschaftsarbeit der Kirchen konnte den bitteren Schaden des Krieges ein wenig eindämmen - und wurde ein Vorläufer des Ökumenischen Rates der Kirchen, der 1948 nach dem Debakel des Zweiten Weltkriegs entstand.

Aber auch die Erfahrung dieses Krieges, der eine Zerstörung bis dahin unbekanntes Ausmaßes verursachte, bewirkte kein Umdenken.

Nach wie vor setzen Staaten auf militärische Macht, schließen Verteidigungsbündnisse, installieren Raketenabwehrsysteme – mit Geld, das dann dort fehlt, wo es wirklich gebraucht wird.

Dabei sind die Regeln friedlicher Streitbeilegung doch längst bekannt, werden hier und da auch erfolgreich praktiziert.

Aber sie prägen nicht unser Leben, Sie prägen nicht das Zusammenleben der Völker. Es gibt nach wie vor keine Welt-Innenpolitik, die den gerechten Ausgleich sucht und den gerechten Frieden will.

Friedrich Siegmund-Schultze hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg für die Gewissensfreiheit zur Kriegsdienstverweigerung nachdrücklich eingesetzt. Er wollte - nach den Schrecken des Krieges und dem „Massenschlaf der Gewissen“ (so *F. Eberhard* im Parlamentarischen Rat) in Deutschland - die Gewissensfreiheit grundgesetzlich festgeschrieben wissen, so dass künftig niemand mehr zum Kriegsdienst gezwungen werden darf.

Die Regelung, die 1949 im deutschen Grundgesetz dafür gefunden wurde, war ein bedeutender Fortschritt – aber sie war doch unzureichend, weil sie nach militärischem Gutdünken eingeschränkt werden konnte. Es bedurfte der Einrichtung einer >Zentralstelle für Recht und Schutz der Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen<. Deren Gründer und erster Vorsitzender wurde - 1957 - Friedrich Siegmund-Schultze.

Er - Professor und Gründer der späteren Hochschule für Sozialpädagogik in Dortmund und bis zu seinem Tod (im Jahr 1969) der ökumenischen Bewegung verbunden -... er bleibt in unserer Arbeitsgemeinschaft (und nicht nur bei uns!) als Anwalt und Fürsprecher einer freiheitlichen Ausgestaltung des Grundrechts der Kriegsdienstverweigerung in bester Erinnerung.

Die Förderung des Grundrechts der Kriegsdienstverweigerung als Friedensdienst ist nach wie vor unverzichtbar. Das Recht auf Kriegsdienstverweigerung ist ein Freiheitsrecht, das es zu bewahren gilt.

Hierzulande konnte eine relativ freiheitliche Handhabung und eine formale Gleichberechtigung zwischen den Diensten beim Militär und im Zivildienst erreicht werden. Das war ein mühsamer Prozess, oft von Argwohn begleitet; militärische Interessen mussten berücksichtigt werden – aber immerhin...

Nicht selten wird der Eindruck erweckt, als sei ein freiheitlicher Umgang mit dem Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung *erstens* bei uns selbstverständlich und *zweitens* überall woanders auf der Welt auch oder zumindest so ähnlich. Leider stimmt beides nicht.

Und das wird klar, wenn wir uns den Freunden des *Military Counseling Network (MCN)*, zuwenden.

Bekanntlich sind nach wie vor rund um den Globus Soldatinnen und Soldaten der US-Streitkräfte im Einsatz. Viele sind in Deutschland stationiert: - für längere Zeit oder nur als Zwischenstation auf dem Weg zu einem Einsatz in Krisengebiete, wo militärische Kampfhandlungen stattfinden. (und ‚militärische Kampfhandlungen‘ sind die vornehme Umschreibung für ‚Krieg‘!).

Ein solcher Einsatz führt manchen Menschen, der freiwillig Soldat wurde, dazu, sich mit den Gefahren und mit den Wirkungen von Befehl und Gehorsam noch einmal und ganz neu auseinanderzusetzen; sich damit auseinanderzusetzen, dass zum Krieg das Verletzen und Töten von Menschen gehört.

Zwischen der freiwilligen Verpflichtung, sich auf ein Ausbildungsangebot oder eine berufliche Karriere bei der Armee einzulassen, und der ungewohnten Erfahrung, in eine Maschinerie des organisierten Tötens eingebunden zu sein, liegt manchmal nur eine kurze Zeitspanne.

Einerseits sich auf ein Menschenrecht und auf ein Grundrecht berufen, das von den Menschenrechtsorganen der UNO, der OSZE und des Europarates als Freiheitsrecht anerkannt wird; und *andererseits* erleben müssen, dass dieses Grundrecht vom nationalen materiellen Recht kaum akzeptiert und durch entsprechende Regelungen eng geführt wird:

In dieser Widersprüchlichkeit zeigt sich das Problem für einen ins Nachdenken gekommenen Soldaten, der das Recht der Verweigerung des Krieges in Anspruch nehmen möchte. Der Weg zur Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer ist für freiwillige US-Soldaten äußerst schwierig. Davon werden wir Genaueres hören, wenn aus der Arbeit des MCN berichtet wird. Wir werden etwas erfahren über die aktuellen Aufgaben und Ziele dieser wichtigen Unterstützungsarbeit für Menschen, die den Weg aus der amerikanischen Armee bereits gefunden haben oder ihn noch suchen.

Wir freuen uns, auch dieses Friedensprojekt auszeichnen zu können und gratulieren dazu sehr herzlich.

Der EAK - Bundesvorstand hat die Entscheidung für diese beiden – wie wir meinen: „komplementären“ - Preisträger ganz bewusst getroffen, um auf die lebensdienliche, lebensfreundliche Kraft hinzuweisen, die aus einer engagierten Absage an den Kriegsdienst entstehen kann.

Die Verweigerung des Kriegsdienstes durch einen US-Soldaten hat zum Aufbau eines Dorfes in Vietnam geführt, das heute nicht nur Haus und Heimat für seine Einwohner bietet, sondern zugleich auch Zeichen setzt, wie Hass und Gewalt überwunden werden, wie Versöhnung und Völkerverständigung praktiziert werden können.

Mit dieser gemeinsamen Preisverleihung an das *Dorf der Freundschaft* und an *Military Counseling Network* verbinden wir die Hoffnung, dass Menschen, die mit Unterstützung von MCN das US-amerikanischen Militär verlassen wollen, wissen: sie haben darin ‚Vorgänger‘, Vorbilder, die ein Beispiel gegeben und gezeigt haben, was engagierte Friedensarbeit zu bewegen vermag.

Von der Bildung einer Tradition der Gewaltfreiheit, die in der Öffentlichkeit wirksam ist, sind wir noch weit entfernt.

Aber wir - unsere Generation - sollten nicht nachlassen, darauf zu vertrauen, dass durch bewusste Absage an Gewalt und durch die Praxis der Gewaltlosigkeit und Gewaltfreiheit etwas bewegt und bewirkt werden kann.

Der Krieg ist eine Realität. Aber die Friedensarbeit auch.
Kein Grund also zur Resignation.

„s'ist Krieg! s'ist Krieg! Ach Engel Gottes wehre und rede du darein!“

sagt Matthias Claudius.

Solche Engel brauchen wir. Friedensengel auf Erden.

Engel wie unsere beiden Preisträger.

Wer dem Frieden dient, gehorcht der Stimme Gottes. Und mit Friedrich Siegmund-Schultze füge ich hinzu: „Wir gehorchen der Stimme Gottes auch dann, wenn wir damit (NB mit unserer Friedensarbeit) nicht durchkommen...“

Lassen Sie uns alle miteinander - jede, jeder in seinem Bereich -...

lassen Sie uns weiter dafür arbeiten, dass jedem klaren NEIN zu Krieg und Militär ein ebenso beherztes JA zu Frieden und Gewaltfreiheit folgt.